



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Zur Interpretation der neuentdeckten altfriesischen Psalmglossen

Versloot, A.

DOI

[10.1163/18756719-12340044](https://doi.org/10.1163/18756719-12340044)

Publication date

2016

Document Version

Final published version

Published in

Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Versloot, A. (2016). Zur Interpretation der neuentdeckten altfriesischen Psalmglossen. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik*, 76(3), 371-378.
<https://doi.org/10.1163/18756719-12340044>

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Zur Interpretation der neuentdeckten altfriesischen Psalmglossen

Arjen Versloot

Universiteit van Amsterdam / Fryske Akademy, Leeuwarden, Niederlande
a.p.versloot@uva.nl

Abstract

The recent discovery of a few snippets with Old Frisian words from the 12th century was a sensational surprise for the study of Old Frisian (Langbroek 2015). The 8 words are linguistically interpreted according to the inflectional categories of the parallel Latin glosses. This is in line with the wide spread custom in mediaeval interlineair glossing practices. This article argues that Langbroek's linguistic interpretation, which turns *lesa* 'to redeem' into a subjunctive or imperative and *herte* 'heart' into a plural form, is linguistically not sustainable. It is postulated that all word forms, except for *mi*, reflect lemma base forms, i.e. infinitives or nominative singular forms. This may pose new questions about the character of these glosses and their application in the original context and use.

Keywords

Old Frisian – psalm glosses

1 Einführung

Die Überlieferung des Altfriesischen wurde letztes Jahr erfreulicherweise um einige Psalmglossen bereichert, die auch noch sehr alt sein sollen, nämlich aus dem 12. Jahrhundert (Langbroek 2015). Das ist um ein Jahrhundert älter als die sonstige Überlieferung des Altfriesischen. Es handelt sich zwar nur um 8 Wörter, wovon zweimal das gleiche Wort, *mi* ‚mir/mich‘, dennoch ist für eine Sprache wie das Altfriesische jegliche Information wertvoll.

Auf Seite 140–141 in Langbroeks Veröffentlichung wird eine sprachliche Interpretation der Glossen geboten. Ausgangspunkt dabei ist, dass die volkssprachlichen Wörter in der Paradigmaform dem lateinischen Beispiel entsprechen. Daher wird z.B. *lesa* ‚erlösen‘ als Konjunktiv betrachtet, weil es dem lateinischen *redimat* entspricht, obwohl gemäß der altfriesischen Grammatik hier eher **lēse* zu erwarten wäre. Auch für *herte* und *lenden* gibt es ähnliche Abweichungen zwischen der zu erwartenden Paradigmaform und der Form des lateinischen Vorbildes.

Die Angaben sind daher noch mal kritisch sprachlich überprüft worden, und dabei bin ich zur Schlussfolgerung gelangen, dass man hier mit einer Übersetzung mithilfe von Grundwörtern zu tun hat, wobei die Glossen im Nominativ Singular, beziehungsweise im Infinitiv aufgeführt werden.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut. Zunächst werden die Voraussetzungen für eine sprachliche Analyse vorgestellt, wobei vor allem die Gefahr einer anachronistischen Argumentation erörtert wird. Anschließend wird auf die einzelnen Formen eingegangen. Am Ende steht ein Fazit aufgrund der sprachlichen Beurteilung. Das soll eine Anregung für eine weitere philologische Interpretation dieser Glossen bieten.

2 Anachronismen in der sprachlichen Beurteilung neuer Funde

Bei der Beurteilung neuer sprachlichen Funde sollte man so viel wie möglich ohne vorgefasste Meinungen herangehen. Die bloße Tatsache, dass Formen von den ‚klassischen‘ Formen einer idealisierten Grammatik abweichen, kann an und für sich kein ausschlaggebendes Kriterium sein. Der existierenden Sprachvariation soll so viel wie möglich Rechnung getragen werden. Es geht dabei sowohl um räumliche (dialektale) wie auch zeitliche (diachrone) Variation. Zugleich soll man sich davor hüten, Formen nicht anhand von Varianten, die nachweisbar viel älter, beziehungsweise viel jünger sind als die vorliegenden Fälle, oder einem eindeutig nicht in Betracht kommenden Dialektraum entstammen, zu interpretieren.

In diesem Fall haben wir es, aufgrund der Interpretation der handschriftlichen Merkmale, mit dem ältesten überlieferten Textfragment des Friesischen zu tun. Das bedeutet zweierlei: wir müssen darauf gefasst sein, dass es Formen geben kann, die einer früheren Sprachstufe des Friesischen entsprechen als alle dem, was uns bisher überliefert worden ist. Zur gleichen Zeit scheiden damit Formen, die nachweisbar erst in späteren Jahrhunderten durch neuere Entwicklungen entstanden sind, für eine Erklärung aus. Über die

regionale Herkunft der Fragmente lässt sich nichts aussagen und daher müssen wir mit sämtlicher regionaler Variation rechnen.

3 Das Wortmaterial

Dieser Paragraph bezieht sich auf die Besprechung des lateinischen Paralleltextes und auf die sprachliche Interpretation, die in Langbroek (2015: 140–141) geboten wird. Ich werde nicht ständig auf diese Seiten verweisen. Die altfriesischen Belege entstammen entweder Hofmann & Popkema (2008) oder Versloot & Nijdam (2011). Einen Überblick über die altfriesischen Handschriften und einen Abriss der altfriesischen Formenlehre bietet Bremmer (2009).

3.1 lesa

Das friesische *lesa* entspricht dem lateinischen *redimat* ‚erlösen‘ und vertritt das sonst im Altfrisischen häufig belegte Verb *lēsa* ‚aus-, er- ablösen‘ < PGerm. **lausjan*, Goth. *lausjan*. Die gängige altfriesische Form für den Konjunktiv ist, wie Langbroek auch bemerkt, *lese* (R₁, Jus). Langbroek überlegt die Möglichkeit, dass es sich hier um eine Imperativform handeln könnte und zitiert dazu die Imperativformen *klaga*, *kāpa* von *klagia* ‚klagen‘, *kāpia* ‚kaufen‘. In den Fällen handelt es sich aber um Formen der zweiten Klasse der schwachen Verben, während *lesa* ein Verb der ersten schwachen Klasse ist. Angesichts der Tatsache, dass diese Klassen bis ins heutige Friesische getrennt geblieben sind, ist eine Vermischung von Formen gerade für eine so frühe Zeit wohl auszuschließen.

Die von Langbroek mit Berufung auf Steller (1928: § 21) erwähnte Möglichkeit, dass <a> hier für ursprüngliches *-e* stehen könnte, muss als reiner Anachronismus ausscheiden. Die aufgeführten Beispiele, wie *anda* für *ande* ‚und‘, entstammen der spätmittelalterlichen Inkunabel *Druk* (etwa 1585) und sagen also sehr wenig über Formen aus dem 12. Jahrhundert aus (siehe sonst auch Versloot 2008: 203–215).

Interessanter sind die drei Konjunktivformen, die in der Handschrift B₁ etwa aus dem Jahre 1300, auftauchen (siehe dazu Van Helten 1890: § 291): *betama* < **bete ma* ‚so büße man‘, *rezsama* < **resze ma* ‚so reiche man‘ en *rivchta hia* < **riuchte hia* ‚so richten sie‘. Diese Formen auf *-a* sind auch in B₁ die Ausnahme und können hier als spontane Vokalharmonieformen erklärt werden, wobei sich der unbetonte Vokal dem vollen *a* der Folgesilbe mit Nebenton angepasst hat. Von einer solchen Situation ist in den Glossen nicht die Rede.

Schließlich sollten wir noch die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass die Endung *-a* einer älteren Sprachstufe vertrete. Die Präsens Konjunktivendung der dritten Person geht auf ein pgerm. **-ai(t)* zurück (Boutkan 1995: 321–322), das im Nordseegermanischen zuerst ein **-æ* ergab, im Altsächsischen noch von *-a* und *-e* vertreten wird, im Altenglischen und Altfriesischen als *-e* erscheint (Boutkan 1995: 436). Im Runenfriesischen (8. Jh.) erscheint dieser Laut noch abwechselnd als *-a* oder *-æ* wobei nach schwerer Stammsilbe *-æ* die gängigere Form gewesen zu sein scheint (Versloot 2016: 14–15). Für das 12. Jh. ist daher wohl nicht länger mit der Möglichkeit eines *-a* zu rechnen.

Alle Versuche *lesa* als Konjunktiv- oder Imperativform zu erklären, müssen daher als gescheitert gelten. Die Form entspricht aber mühelos dem Infinitiv.

3.2 mi

Die Form ist einfach als Dativ oder Akkusativ des Pronomens *ik* zu erkennen. Im Fragment steht es aber nicht direkt einem lateinischen *mihi* oder *me* gegenüber.

3.3 helpe

Die Kurzphrase *helpe mi* steht im Fragment unter dem Text *saluum faciat*. *Salvus* ist ein Adjektiv ‚gerettet‘, während *faciat* eine Konjunktivform ist, wie *redimat*. Der lateinische Text auf dem Fragment *qui saluum faciat* bedeutet buchstäblich etwa ‚der gerettet macht‘ = ‚der Hilfe leistet‘. Weder *helpe* noch *mi* entsprechen hier wörtlich dem lateinischen Beispiel.

Eine Kollokation von *mi* und *helpe* findet sich einmal im (spät-)altfriesischen Korpus, und zwar in ‘Thet Freeske Riim’ (15. Jh.) im Satz: *Thech sciltu mi werda onderdan – End aeck helpe dwan* ‚Doch musst du mir Untertan werden, und [mir] auch Hilfe leisten‘. Hier ist *helpe* das Substantiv ‚Hilfe‘. Wenn im Altfriesischen ‚Hilfe leisten‘ mit der festen Verbindung *helpe dwān* übersetzt werden konnte, ist das Zeitwort in *faciat* zurückzufinden. Die Form *helpe* könnte der Form nach beides sein: Konjunktiv von *helpa* und die Singularform des Substantivs.

3.4 herte

Die Form *herte* steht im Fragment gegenüber latein *corda* NAp von *cor* ‚Herz‘. Das Wort für ‚Herz‘ ist ursprünglich ein Neutrum *n*-Stamm, ist im Altenglischen und Altfriesischen ein Femininum *n*-Stamm geworden, siehe nom. sg. *thio herte* (F), dat. sg. *mith inlekere herta* ‚mit innigem Herzen‘ (H₁). Der Plural dieser Wörter wird mit *-a* gebildet, so noch im 15. Jh. *tha herta* (Aysma). Für einen Text aus dem 12. Jh. kommt ein phonologisch bedingter Übergang *-a > -e* nicht in Frage (siehe Versloot 2008).

Angesichts der Pluralformen *agon* (R₁) und *agene* (E₁, U) des *n*-Stammes *āge* ‚Auge‘ in einigen archaischen Texten kann *herte* hier auch nicht eine archaische Pluralform der *n*-Stämme sein. Von der Form her, bleibt hier nur der Nominativ Singular übrig.

3.5 ande

Die lange Form *ande* ‚und‘ (für sonst *and*) ist eine alte Form. In Texten wie R₁ (etwa 1,5%), B (0%) und das Ältere Schulzenrecht in Unia (11%) (Versloot 2008: 73), allen aus der Zeit um oder vor 1300, bildet die lange Form schon eine Ausnahme. Die Form ist damit eine Stütze für die frühe Datierung des Fragments.

3.6 lenden

Das Wort ‚Lende‘ bedeutet ursprünglich die Nieren und erscheint daher meistens im Plural. Es entspricht hier auch lateinischem *renes* ‚Nieren (pl.)‘. Im Altfriesischen ist dieses Wort sonst dreimal belegt, alle drei Male im Plural: Jus: *benbrekan jn dae lendenum* (dat.pl.) ‚Beinbruch in den Lenden‘, F: *al vppa tha lenderma* (acc.pl.) ‚bis zu den Lenden‘, Aysma: *Jn re in da lendena* (acc.pl.) ‚Eindringende Wund in die Lenden‘. Im Altenglischen erscheint es als *lendenu* oder *lendera* und kann in Zusammensetzungen als *lenden-* erscheinen (Hogg & Fulk 2011: 96–97). Die altenglischen Formen sind entweder Neutrum oder Femininum Plural.¹ Im Altfriesischen wäre im Nom./Acc.Pl. Neutrum mit einer Form **lendene* oder **lenden* zu rechnen (Van Helten 1890: § 157); die Pluralform des Femininums ist *lendera*. Eine Pluralform *lenden* zu einem Singular **lende*, wie im heutigen Westfriesischen, ist für das 12. Jh. auszuschließen: die Pluralendung *-(e)n* tritt bei weiblichen Substantiven erst im späten 15. Jh. auf (Versloot 2008: 156–159).

Im Altsächsischen ist das Wort einmal als *lendi[n]* belegt, in einer Glosse zu lat. *ren*, woraus man schließen könnte, dass hier die Singularform gemeint wäre. Tiefenbach (2010: s.v. *lending*) hält die Form für ein Nom.Pl. Neutrum. Im Altniederländischen steht einmal *lending* ‚Nieren‘, das angesichts der zugehörigen Verbform *uuirthun* ‚werden‘ deutlich eine Mehrzahlform ist. Für das Altniederländische und Altsächsische ist die endungslose Form die Normalform im Neutrum Plural (Quak 1992: 91, Gallée 1993: § 299).

1 Die modernen niederländischen und hochdeutschen Formen *lende/Lende* gehen entweder auf pgerm. **landijō-* (Fem.) zurück, oder beruhen wohl auf eine Rückbildung aufgrund der Pluralform *lenden*.

Alles in allem entspricht die Form *lenden* am besten den neutrum Pluralformen des Altsächsischen und Altniederländischen und ist als neutrum *plurale tantem* zu beurteilen.

3.7 god

Die Form *god* entspricht dem Nominativ in der lateinischen Vorlage und ist auch die Form, die man daher im Altfriesischen erwarten würde.

4 Schlussfolgerung der Wortanalyse

Die oberstehende Analyse zeigt, dass die Annahme, die Formen würden direkt den lateinischen Wörtern, zu denen sie stehen, entsprechen, verschiedene Schwierigkeiten bereitet. Keine Interpretationsprobleme liegen vor bei *ande*, *god* und *lenden*, die dem lateinischen Text völlig entsprechen (die ersten zwei als ‚&‘ und ‚df‘). Die Fälle von *mi* scheinen an sich eindeutig, finden aber keine unmittelbare Entsprechung im lateinischen Text. Das Gleiche gilt für *helpe*, das nicht eindeutig mit einem Wort im lateinischen Vorbild zu verbinden ist und daher als Konjunktiv von ‚helfen‘ aber genauso gut als das Nomen ‚Hilfe‘ betrachtet werden kann. Die Form *herte* steht zu einem lateinischen Wort im Plural, aber ist als altfriesische Pluralform sehr unwahrscheinlich. Ähnliches gilt für die Form *lesa* die zwar zum lateinischen *redimat* steht, aber von der Form her viel besser als Infinitiv passen würde.

Wenn man diese Ergebnisse zusammen nimmt, bietet sich eine viel bessere Lösung an: die Wörter – abgesehen von *mi* – werden einfach in ihrer Grundform aufgeführt: *lesa* als Infinitiv, *helpe*, *herte*, *god* im Nominativ Singular, *lenden*, das ein *plurale tantum* war, im Nominative Plural. Für *mi*, das eine Suppletivform zu *ik* ist, wäre die Wahl für das ‚Grundwort‘ weniger selbstverständlich, umso mehr weil es eine völlig andere Rolle im Satz ausdrücken würde.

Der Gebrauch von Grundwörtern statt Formen, die in Paradigmaform dem lateinischen Vorbild entsprechen, wird bei den schon bekannten altfriesischen Psalmglossen nicht gefunden (Langbroek 1990). Eine solche wörtliche Übersetzung in enger Anlehnung an das Vorbild scheint hier aber auch nicht vorzuliegen. Von den acht altfriesischen Wörtern haben nur fünf eine direkte Entsprechung im Vorbild, und zwar die Wörter in der zweiten Strophe und *lesa*. Es gab offenbar eine Distanz zwischen dem lateinischen Text und der altfriesischen Glossierung. Diese Distanz, wobei es sich eher um Übersetzungshilfen als um eine wörtliche Übersetzung handelte, würde auch die Wahl für Grundwörter erklären.

Angesichts der vorgeschlagenen Datierung (12. Jh.) fällt auf, dass die Wortformen nicht archaisch aussehen. Das *-n* fehlt (schon) im Infinitiv und statt **lendin* steht *lenden*. Nur die Form *ande* ist völlig mit einer frühen Datierung in Einklang. Sonst kann man feststellen, dass das Altfriesische aus dem 12. Jh. nicht unbedingt stark von der Sprache, wie sie in den ältesten Denkmälern aus dem späten 13. Jh. bekannt ist, abgewichen hat.

Die hier vorgeschlagene Interpretation der Grundwörter mag nicht jedem sofort überzeugen. Wer sie verwerfen möchte, dient aber eine alternative Erklärung für die problematischen Endungen zu bieten, insbesondere für *lesa* und *herte*; die Annahme, dass diese Wörter mit der Paradigmaform des lateinischen Vorbildes übereinstimmen könnten, muss verworfen werden.

Literatur

- Boutkan, Dirk, 1995. *The Germanic "Auslautgesetze"*, Amsterdam-Atlanta, GA.
- Bremmer Jr., Rolf H. 2009. *An Introduction to Old Frisian: History, Grammar, Reader, Glossary*, Amsterdam.
- Gallée, Johan Hendrik, 1993. *Altsächsische Grammatik*. 3. Auflage, Tübingen.
- Helten, Willem Lodewijk van, 1890. *Altostfriesische Grammatik. Herausgegeben im Auftrag des Friessch Genootschap voor Geschied-, Oudheid- en Taalkunde te Leeuwarden*, Leeuwarden. <http://archive.org/details/a;tofstriesischooheltgoog>
- Hofmann, Dietrich, & Anne Tjerk Popkema, 2008. *Altfriesisches Handwörterbuch*, Heidelberg.
- Hogg, Richard M., & Robert D. Fulk, 2011. *A Grammar of Old English Vol. 2. Morphology*, Chichester.
- Langbroek, Erika, 1990. "Condensa atque tenebrosa. Die altfriesischen Psalmen: Neulesung und Rekonstruktion", in: Oebele Vries, Rolf H. Bremmer Jr., & Geart van der Meer (eds.), *Aspects of Old Frisian Philology* (= *ABäG* 31–32), Groningen-Amsterdam, 357–70.
- Langbroek, Erika, 2015. "So viel geschrieben, so wenig geblieben. Eine neue Entdeckung: unbekannte altfriesische Psalmglossen", in: *ABäG* 74, 135–46.
- Quak, Arend, 1992. "Versuch einer Formenlehre des Altniederländischen auf der Basis der Wachtendonckschen Psalmen", in: Rolf H. Bremmer Jr., & Arend Quak (eds.), *Zur Phonologie und Morphologie des Altniederländischen* (NOWELE Suppl. Vol.), Odense, 81–123.
- Steller, Walther, 1928. *Abriss der altfriesischen Grammatik mit Berücksichtigung der westgermanischen Dialecte des Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen*, Halle/Saale.

- Tiefenbach, Heinrich, 2010. *Altsächsisches Handwörterbuch – A Concise Old Saxon Dictionary*, Berlin.
- Versloot, Arjen Pieter, 2008. *Mechanisms of language change: vowel reduction in 15th century West Frisian*, Utrecht. <http://dissertations.ub.rug.nl/faculties/arts/2008/a.p.versloot/>.
- Versloot, Arjen Pieter, 2016. “Unstressed Vowels in Runic Frisian. The History of Frisian in the Light of the Germanic ‘Auslautgesetz’”, in: *Us Wurk* 65, 1–39.
- Versloot, Arjen Pieter, & Han Nijdam (eds.), 2011. *Integrated Frisian Language Database 2.0. Language Databas*. <http://fryske-akademy.eu/tdb/index-en.html>.